PROBENUMMER.

Einzelpreis 60 Pfennig.

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 6,—, vierteljährlich M. 18,—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 10,—, vierteljährlich M. 30,—, im übrigen Ausland monatlich M. 15,—, vierteljährlich M. 45,—. Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346. — Geschäftsstelle: München, Thierschstraße 15. — Fernruf 20647 — Geschäftszeit 8½—4½ Uhr, Samstag 8½—12½ Uhr. — Anzeigenpreis: Die 33 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts brutto M. 3,50, für München M. 2,— mit entsprech. Nachl. Reklamezeile M. 10,— Finanzanzeigen netto M. 2,—. Familienanzeigen M. 1,33. Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) M. 1,—. Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf 20647. — Drahtanschrift: Beobachter, München. — Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich von 10—12 Uhr vormittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Ausgabe 13 — München (Mittwoch), den 15. Februar 1922 — 36. Jahrgang

Deutscher Student und deutscher Arbeiter

Sie sprechen noch verschiedene Sprachen, die zwei. Es ist, als ob ein Fluch auf uns lastet, der es verhindert, daß diese beiden Träger der künftigen Geschicke Deutschlands **eine** gemeinsame Front bilden; dabei steht und fällt diese Zukunft mit dem Gelingen dieser **deutschen** Einheitsfront.

Wir geben uns keinem uferlosen Wahn einer verschwommenen Gleichmacherei hin. Solange es Völker gibt, d. h. Organismen, solange wird innerhalb ihrer eine geistige, wirtschaftliche und politische Schichtung vorhanden sein. Durch Veranlagung und durch äußere Umstände sind Lebens- und Gesellschaftsformen verschieden und müssen es sein. Je mannigfacher die Gliederung, um so gesunder das Ganze, **wenn** — und hier liegt der Angelpunkt — **wenn** jeder Teil weiß und fühlt, daß es ein Ganzes gibt, zu dem die anderen Organe **notwendig** gehören. Um diese seelische Einstellung kämpfen wir. Wir wollen beiderseitige Fehler der Vergangenheit möglichst vergessen. Es sei mir nur als ehemaligen Studenten zu bemerken gestattet, daß die Akademiker aus der Zeit, als der Industrialismus über Deutschland hereinbrach, sich um ihre in bittere Not geratenen Brüder wenig gekümmert hatten. Die damaligen Studenten sind heute Professoren, und selten, höchst selten ertönt aus **diesen** Reihen der Ruf, der gerade von seiten der zur geistigen Führung Befähigten hätte schon lange ertönen müssen. Es hat dort jahrzehntelang an Männern gefehlt, die, wie einst Fichte unter den Trommelwirbeln französischer Regimenter, Reden an die **deutsche** Nation hielten. Die frühere tiefe Schuld am heiligen Geist unseres Volkstums hat die heutige studierende Jugend wettzumachen.

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hat ihr die Hand entgegengestreckt. Sie hat, als **einzige** „Partei" in Deutschland, grundsätzlich die Unüberbrückbarkeit der Standes- und Klassengegensätze verneint; sie spricht grundsätzlich nicht von Bürgerlichen und von Proletariern als ewigen Gegensätzen, sondern nur von Deutschen, von Schicksals- und Volksgenossen. Sie erkennt an, daß der Werkarbeiter den Geistesarbeiter notwendig braucht, der das Glück hat, sich mehr Einblicke in Probleme zu verschaffen, als es dem ersten vergönnt ist. Aber der ehrliche Werkarbeiter fordert seinerseits auch Achtung vor **seinem** Tun und Schaffen, und manch dumm-anmaßendes Lächeln eines Studentleins hat verdorben, was ehrliche Verständigungsarbeit vieler erreicht hatte.

Wir wissen, daß in studentischen Kreisen über die „rauhbeinigen Methoden" der D.A.P. die Nase gerümpft wird. Da wollen wir diese Menschen fragen: Habt ihr **wirklich** erfaßt, worum es sich heute handelt? Habt ihr erfaßt, mit **welcher** Schamlosigkeit deutsches Wesen heute (und zwar in Deutschland selbst) geschmäht und vergewaltigt wird? Habt ihr erfaßt, daß die ungeheure Kraft, welche in allen deutschfeindlichen Parteien und Zeitungen organisiert ist, nur durch eine Gegenkraft gebrochen werden kann? Habt ihr, die ihr euer Volk zu lieben behauptet, nicht wirklich eine so große Liebe für dasselbe, daß ihr auch zu hassen versteht? Wenn ja, so **könnt** ihr doch nicht glauben, daß sich Deutschlands Schicksal am grünen Tisch eines Studenten- oder Professoren- oder Arbeiter**kongresses** entscheiden wird! Dann solltet ihr aber doch froh sein, daß inmitten aller Feigheit und inmitten und entgegen allem parlamentarischen Schmutz eine Bewegung entsteht, die offenen und ehrlichen **Kampf** ansagt, die das **ganze Deutschtum** umfassen will ohne Unterschied des Standes; eine Bewegung, welche die infamen Schnitte durch den lebendigen Leib des deutschen Volkes: Klassenkampf (alle marxistischen Parteien) und Konfession (Zentrum) verneint und nur eines kennt: das Organisch-Deutsche und das feindliche Undeutsche.

Wer Ohren hat, zu hören, der weiß, daß der Kampf der Zukunft sich abspielen wird unter der Parole: völkisch und unvölkisch; und zwar in allen Staaten. Die Internationale hat ihren höchsten Gipfel erklommen, die völkische Gegenwirkung ist aber auch schon da; sie, und nur sie allein, wird den Kampf aufnehmen und durchführen können. Nicht ein einseitiger Nationalismus (der dieses Wort nur im Munde führt, dabei aber jüdische Geldsäcke zur „Hilfe" herbeiruft) nützt heute etwas, sondern nur die reinen Hände, der offene Kampf, die innere zielbewußte Entschlossenheit.

In Studentenkreisen gärt es schon wieder; die Völkischen sind überrumpelt worden, die „Frankf. Ztg." triumphiert und freut sich über den „**europäischen** Geist", der zum Durchbruch gelangt sei! Ist auch dies kein Warnungszeichen?

Es gibt nur ein Siegen oder Unterliegen! Sollen wir deshalb nicht zusammenkommen, weil der eine Arbeiter dem einen Studenten nicht behagt, und umgekehrt? Auf keinen Fall. Sagt euch auf gut deutsch die Meinung, soviel ihr wollt, verlaßt aber nicht eher das Lokal, als bis ihr euch wieder versöhnt habt.

Es gab einmal eine Zeit, da war den deutschen Burschen auch vor Barrikaden nicht bange. Fürchten sie sich heute schon vor jedem offenen Wort einer ehrlichen Entrüstung über die Schmach unserer Tage? Sind sie heute — weibisch geworden? Ausgerechnet nach dem Weltkrieg 1914?

Es geht heute mehr denn je um alles. — Über Stand und Lebensgewohnheiten hinweg gibt es nur einen Weg: vorbehaltslose Einigung aller derjenigen Deutschen, denen die Idee „Deutschtum" kein Fiederwisch ist, sondern eine lebendige **Kraft** bedeutet.

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hat die Hand dazu ausgestreckt, sorgt, ihr Studenten, dafür, daß sie nicht ohne euren Handschlag niedersinkt ... Nein, nicht niedersinkt, sondern sich **allein** ballen muß.

Alfred Rosenberg.

Archiv und Museum ... München

Versammlung

Freitag, den 17. Februar 1922, 8 Uhr abends, findet abermals eine große Massenversammlung der Partei statt. Es wird dieses Mal wieder unser Parteigenosse **Hitler** sprechen über:

Volksrepublik oder Judenstaat

Da die letzten Versammlungen im Hofbräuhausfestsaal meist einen solch drückenden Massenbesuch aufwiesen, daß zahlreiche Besucher infolge Platzmangels gezwungen waren, wieder nach Hause zu gehen, hat sich die Parteileitung dieses Mal entschlossen, zum **Bürgerbräukellerfestsaal**, Rosenheimer Straße, zu greifen.

Die Versammlung wird um 8 Uhr beginnen.

Der Schutz dieser Versammlung wird in ausgiebigster Weise sichergestellt werden.

Die ästhetischen Vorteile

Alles, was die „M. N. N.", Nr. 68, über einen weiteren Bankbau zu sagen haben, ist nichts als ein hässlicher Gemeinplatz, den eben nur ein Blatt von der geschmeidigen Vielseitigkeit der Ratschkatl vom Färbergraben fertigbringt. Nicht verwunderlich! Stützt und unterstützt sie doch die Spekulationsgaunereien des Börsianertums aufs eifrigste durch ihr „einem dringenden Bedürfnis abhelfenden" Börsenblatt. Das Bankgeschäft **Aufhäuser** läßt einen neuen Bankbau dadurch entstehen, daß die Anwesen **Löwengrube** 18, 19 und 20 vereinigt werden. Der Hofraum wird durch Überglasung zu einer Schalterhalle zusammengefaßt. Im Äußern werden die drei Häuser nicht verschmolzen, sondern nur zusammengestimmt, „so daß sich für den Frauenplatz nicht nur kein Nachteil, sondern sogar **ästhetische Vorteile** ergeben".

Glückliches deutsches Volk! Du hast es gut! Es wird sich also der Wahlspruch des alten Haderlumpen (ich meine den langhaarigen Kurt I.) von der „Schönheit und Würde" doch noch erfüllen, trotz allen Elends! Du hast es viel schöner als z. B. die Irländer, die von den Engländern wie Schafe **kurzweg abgeschlachtet** und in die Grube geworfen werden, **du** darfst im Angesichte **ästhetischer** Bauwerke deiner Wucherjuden **verrecken**, in „Schönheit und Würde"!

Schüttelt dich **noch** nicht lichterloh brennender Grimm, daß eine deutschgeschriebene Zeitung dir solchen brutalen Hohn ins Gesicht zu schleudern wagt, während sie, mitleidlos ob deiner Qualen, auf den Inseratenauftrag der also umschmeichelten Bankfirma hofft? Liebe Volksgenossen, wenn euch dies Treiben nicht von selbst zu dumm wird, das Münchner **Wohnungsamt** kümmert sich nicht darum, ob ganze Straßenzüge, wie in Paris (!!) in Bankbauten verwandelt werden, wenn nur die „ästhetischen Vorteile" vorhanden sind. **Elend** ist unästhetisch, auch das **Wohnungs**elend!

Hsj.

Die gesinnungstüchtige „Südd. Presse"

Der Freiherr H. v. Leoprechting hatte in dem Briefe, welchen der „Völk. Beob." am 8. Februar veröffentlichte, die „Südd. Presse" „**unsere Zeitung**" genannt. Demgegenüber stellt dieses Blatt fest, daß zwischen ihm und dem Freiherrn keinerlei geschäftliche und politische Verbindung bestanden habe. Es soll hier nicht untersucht werden, wieweit diese Darstellung glaubwürdig ist. Köstlich ist jedoch die Begründung, mit der eine Fühlungnahme des Gschaftlhubers mit der „Süddeutschen Presse" abgelehnt worden sein soll, weil sich nämlich v. L. finanziellen und ideellen Einflusses auf den — „Völk. Beob." gerühmt habe. Zu dieser in Neudeutschland fabelhaften Gesinnungstüchtigkeit kann man der „Südd. Presse" nur Glück wünschen. Peinliche Bekenntnisse schüttelt man aber auf diese Weise nicht von seinen Rockschößen!

Der Eisenbahnerstreik und die Ernte von 1922

(Genau nach dem Programm der „Weisen von Zion".)

Wir haben in der letzten Ausgabe des „V.B." von der Gründung der „Reichsgetreideaktiengesellschaft" berichtet. Am Schlusse dieses Aufsatzes könnte man eine kühne Prophezeiung darin erblicken, daß wir von einem kommenden Brotpreis von 15 bis 20 M. fürs Pfund sprachen. Wenn man aber die Bedeutung des Eisenbahnerstreiks für die Ernte 1922 (damit meint man in der Hauptsache die **Getreideernte**) sich klar macht und in Zusammenhang mit dieser „Reichsgetreideaktiengesellschaft" bringt, dann dürfte der kundige Leser in obiger Preisvoraussage eigentlich eine Unzulänglichkeit erblicken; denn es wird noch ernster kommen.

In allen Zeitungen und Parlamenten wird davon gesprochen, man müsse die Produktionsfähigkeit der Landwirtschaft durch ausreichende Heranschaffung von Düngemitteln, insbesondere Kunstdünger, erhöhen, um so die Ankäufe von Auslandsgetreide einzuschränken. Die Ertragsfähigkeit unseres Bodens ist durch die Kriegsblockade aufs äußerste angespannt gewesen und daher heute schwer herabgemindert, zum Teil sogar erschöpft. Der Schrei nach Düngemitteln geht durch die ganze Landwirtschaft. Wie steht es nun damit?

Ende August 1921, also zu einer Zeit, wo die Herbstbestellung bereits in Gang kommt, konnte die deutsche Stickstoffindustrie 4800 Waggons Stickstoff der Landwirtschaft weniger liefern, weil die Eisenbahn in der Wagengestellung versagte. Ende Dezember 1921 betrug der Rückstand bereits 48 000 Waggons. Im Januar 1922 ist die Zahl noch höher geworden. Da gab auf das Drängen der Industrie und der Landwirtschaft ein **großer** Mann ein **großes** Versprechen ab: **Gröner**, der Reichsverkehrsminister, sagte den Versand der rückständigen Stickstoffmengen bis zur Frühjahrsbestellung zu, sowie überhaupt **durchgreifende Besserung**.

Die durchgreifende Besserung fand scheinbar in dem Eisenbahnerstreik ihre Verwirklichung und in der am 11. Februar an die Presse hinausgegebenen amtlichen Notiz folgenden Inhalts:

„Durch den Verkehrsstreik, der außerhalb Bayerns ausgebrochen ist, ist auch die Zufuhr von Kunstdünger nach Bayern bis auf weiteres unterbunden. Es wird das mögliche geschehen, um die Beförderung von Kunstdünger alsbald wieder in Gang zu bringen. **Jedoch können Landwirte, die sich nicht bereits eingedeckt haben** (warum nicht, geht aus obigen Zahlen hervor! Hsj.), **nicht mit Sicherheit darauf rechnen, daß sie noch zur Frühjahrsbestellung in den Besitz von Kunstdünger kommen.**"

Mit dieser Weisheit kann nunmehr der Landwirt seine Felder düngen, auf deren Ertrag ein hungerndes Volk mit bangen Sorgen und Hoffnungen wartet. Was auf diesem Dünger wächst, ist kein Korn, sondern ein — Jehova hilf! — phantastischer Brotpreis mit liebenswürdiger Unterstützung von „Reichsgetreideaktiengesellschaft" und „Großhandelsaktiengesellschaft für Getreide- und Mühlenfabrikate". Das walte Abrahamsen und Rosenthal!

Doch das ist noch nicht alles! Durch den Eisenbahnerstreik war auch die Kohlenzufuhr an die Kali- und Stickstoffindustrie unterbrochen und kommt erst allmählich wieder in Gang. Damit sind diese Industrien in der Herstellung von Kunstdünger ebenfalls gehindert gewesen, so daß die nötigen Mengen für die Herbstbestellung womöglich nicht rechtzeitig geliefert werden können. Dazu kommt noch, daß auch die nötigen Schwefelsäuremengen nicht herangeschafft wurden, die diese Industrie braucht. Im November 1921 sollten von der in Belgien angekauften Schwefelsäure 3000 Tonnen, im Dezember 1800, im Januar 4100 Tonnen herangeschafft werden. Tat-

sächlich wurden angerollt im November 584, im Dezember 1168 und im Januar — 100 Tonnen! Eine große Firma, die täglich 10—15 Wagen bekommen sollte, erhielt 14 Wagen wöchentlich! Nun brauchen Wagen aus dem Ruhrgebiet 16—17 Tage nach der Pfalz, nach Baden 16—29 Tage, während diese Strecken früher von Güterwagen in 2—3 Tagen gefahren wurden. Die Folge ist, daß wir nicht nur eine ungeheure Not an Kalkstickstoff, sondern auch an schwefelsaurem Ammoniak haben werden.

Überträgt man diese Tatsachen auf den Ertrag der Ernte 1922, berechnet man dazu noch die wahnwitzigen neuen und kommenden Frachtsätze und anderweitigen Transportkosten sowie die allweise und „objektive" Preisfestsetzung durch den Reichswirtschaftsrat (siehe Kartoffelpreis 140—150 M.!) und die zu erzielenden Dividenden der beiden genannten Aktiengesellschaften, dann erwächst ein Preisbild für das Pfund Brot, den ich nicht mehr an die Wand zu malen wage. War schon ohne den Eisenbahnerstreik durch die Tätigkeit des großen Gröner in der Organisation des Bahnbetriebes und unter den Schatten der beiden Aktiengesellschaften ein gesalzener Preis zu erwarten, so wächst unter den gegebenen Umständen und Folgen des Streiks das Verbrechen der Streikhetzer ins riesengroße. Überflüssig zu sagen, wer die eigentlichen Drahtzieher waren und sind, die mit dem Leitwort „Lohnkampf" die deutschen Arbeiter und Beamten mißbrauchten, daß sie den eigenen Volksgenossen, dem eigenen Staate die Gurgel zudrücken sollten. Man lese hierüber das Einschlägige in den „Weisen von Zion" nach!

Was der Zentrumskanzler Wirth über den Eisenbahnerstreik daherschwätzte unter Betonung seines Dankes an die süddeutschen, insbesondere bayerischen Eisenbahner, ist so seicht wie das Hirn derjenigen, die noch nicht wissen, welche Sendung der Zentrumsmann mit seiner Jammerpolitik zu erfüllen hat, da er doch das Erbe Erzbergers Arm in Arm mit Rathenau angetreten und zu verwalten hat. Das darf nie vergessen werden im lauten wechselvollen Lärm nachrevolutionärer Regierungsmacherei. Liegt der Gedanke denn so fern, daß durch Dr. Wirths Gesamtpolitik und auch seine Stellungnahme in und zu dem Streik in Süddeutschland die Parole „Los von Berlin" immer mehr an Boden und Zugkraft gewinnen soll, und daß man dann aus demselben Lager, dem Dr. Wirth entstammt, im Süden diese an sich gesunde Parole umzufälschen beginnt in eine andre? Die lautet aber: „Los vom Reich!" Dabei ist es gerade, als ob vom Stephansdom in Wien das Wort: „Donaumonarchie" herüberklänge. Ist's so gemeint? Es fällt allmählich doch zu sehr auf, wie leicht man es der Separatistenbande macht (von Berlin aus, wohlgemerkt!), mit ihrer gottverfluchten Reichszerschmetterungspolitik sich durchzusetzen. Der Eisenbahnerstreik des Nordens verdirbt den Brotpreis nicht nur, sondern auch die nationale Reichspolitik. Hsj.

Levy-Rothschild-Aaron

Drei Typen sind es, wie wir sie täglich hundertfach treffen, jüdische Charakterlosigkeit, jüdischen Hohn, jüdische Bevormundung, veranschaulichen sie uns.

Der Jude Levy aus Straßburg hatte es verstanden, sich während des Krieges bei den Deutschen einzuschmeicheln, und hatte dafür zwei Eiserne Kreuze eingeheimst. Als die Franzosen uns unser deutsches Elsaß geraubt hatten, wußte auch Herr Levy, durch allerlei dunkle Machenschaften, sein Schäfchen ins Trockene zu bringen. Er erreichte es, daß ihm die Ehrenlegion zuerkannt wurde und man ihn zum Vizepräsidenten des Straßburger Gerichtshofes ernannte. Auch zum Vorsitzenden der elsaß-lothringischen Müllervereinigung hat er es gebracht; bei der Liquidierung der beschlagnahmten deutschen Güter verstand er es ebenfalls, sich „gesund zu machen". Diese Erfolge genügten dem anspruchsvollen Juden aber nicht. Er verband sich mit zwei Juden, Grumbach und dem Juden Bernheim, kaufte das größte Hotel Straßburgs für 1 200 000 Franken und verkaufte es am gleichen Tage für zwei Millionen.

Dieser Lump hat bis jetzt noch nicht den Anstand besessen, seine beiden Eisernen Kreuze zurückzugeben. Das wäre auch zuviel von einem Juden verlangt. In weiser Voraussicht hebt er sie wohl für kommende Zeiten auf, wenn vom Straßburger Münster wieder die deutsche Fahne weht.

Letzthin fand in dem französischen Dorfe Lannemezan (Pyrenäen) die Errichtung eines Denkmals für die Gefallenen statt. Um den Bau zu bewerkstelligen, hatte man eine Anleihe von 10 000 Franken ausgeschrieben, von denen 6000 gezeichnet wurden. Als der Staatsrat und Abgeordnete Rothschild davon hörte, sagte er: „Diese Toten sind meine Toten, ich bezahle alles." Vor der Kirche hatte man ein Kreuz heruntergerissen, das dem Juden schon lange ein Dorn im Auge gewesen war, und an seiner Stelle eine schamlose Statue errichtet, eine Dirne, schlimmer als bloß nackt, mit der Inschrift: Geschenk des Herrn von Rothschild. Der Bildhauer war ein bolschewistischer Jude mit dem bezeichnenden Namen Feinberg. Aus Hohn wohnte Rothschild der Einweihung seines Denkmals „seiner" Toten bei, und der Bischof von Tarbes segnete diese hebräische Venus. — Kann man sich eine größere Beschimpfung für ihr Vaterland gefallener Soldaten, des Landes und der Religion vorstellen? Aber die Leute, die den Juden gewählt haben, verdienen diese Verhöhnung. Wie in Deutschland, so auch in Frankreich — Juda ist Trumpf. Rothschild hat recht, die Toten des Weltkriegs sind seine Toten, gesiegt hat kein Volk, den Krieg hat das internationale Judentum gewonnen. Milliarden haben die amerikanischen, englischen und französischen Rothschilds durch ihre Materiallieferungen eingeheimst, die bei Kriegsende unseren Feinden eine technische Überlegenheit ermöglichten.

Die Reparationskommission haust in Berlin. Vorsitzender ist Louis Dubois, Generalsekretär Aaron! Es bedarf keiner Erläuterung mehr, warum die Judenpresse so auf Denunziationen angeblicher Waffenlager versessen ist. Ein Jude wäscht dem andern die Hand. In Paris wie in Berlin. — Ferner berichtet die „Times" vom 30. Dezember 1921: Briand, Loucheur und Berthelot, begleitet von Herrn Aaron, dem Generalsekretär dieser Abordnung und der Reparationskommission, sind in London eingetroffen. Generalsekretär ist anscheinend ein wirkungsreicher Posten, der Herrn Aaron überall unentbehrlich macht. Warum soll ein Jude nicht die Befähigung besitzen, zwei Posten gleichzeitig zu bekleiden, Hauptsache ist, daß er die Nase überall dabei hat und die Stellung einnimmt, in der man alles nach den Befehlen des Kahals deichseln kann.

Drei Bilder — herausgegriffen aus dem praktischen Leben und Wirken des ewigen Juden.

Viele unserer Bezieher sind mit der Bezahlung der Bezugsgebühr für das 1. Vierteljahr in Höhe von M. 12,— noch im Rückstand. Wir ersuchen höflichst, diesen Betrag umgehend auf unser Postscheckkonto 11346 (Frz. Eher Nachf., G. m. b. H.) einbezahlen zu wollen.

Die deutsche Rechtsprechung auf dem Wege der Verjudung

Die letzten Wochen haben erneut bewiesen, daß in der deutschen Rechtsprechung der jüdische und undeutsche Einfluß stark im Wachsen begriffen ist. Es wird anscheinend mit zweierlei Maß gemessen. Deutsche tapfere Männer, die ihr Leben in den Dienst des Volkes gestellt haben, werden ohne hinreichenden Beweis auf mehrere Monate ins Gefängnis gesteckt; Deutsche, die noch die Wahrheit zu sagen wagen, wegen Beleidigung mit hohen Geldstrafen belegt. Leute aber, die in der schamlosesten Weise durch unsittliche Aufführungen und schmutzige Schreibereien die Moral vollständig zerstören, Schieber, die durch ihre Gier und Gaunerei Tausende von schaffenden Deutschen ins Elend stoßen, Juden, die Kämpfer für deutsche Art in unerhörtester, höchst herausfordernder Weise mit Kot bewerfen, werden lächerlich gering bestraft oder meistenteils freigesprochen. Viele schon haben das Vertrauen zu den deutschen Gerichten verloren, immer weitere Kreise wird die Empörung ziehen, wenn hier nicht endlich eine starke Hand eingreift. Gewiß, jeder Richter ist an das auf römisch-orientalischen Grundlagen aufgebaute Gesetz gebunden, der Hauptgrund der Fehlsprüche liegt jedoch an der Verjudung des Rechtswesens. Immer häufiger werden die Fälle, wo Juden zu Richtern über das deutsche Volk ernannt werden, selbst in die höchsten Stellen dringen sie ein, wie z. B. erst kürzlich ein Jude Levy zum Oberlandesgerichtspräsidenten von Braunschweig ernannt wurde. Fast die Hälfte aller Rechtsanwälte sind Juden! Selbstverständlich nehmen alle, die sich gegen Ehre und Sittlichkeit vergangen haben, einen Juden als Rechtsbeistand und Verteidiger, denn der wird die Sache schon zugunsten des Angeklagten drehen. Der Erfolg — anstatt mit ehrenrührigen Strafen belegt zu werden, werden sie mit Hilfe jüdischer Rabulistik freigesprochen und gar als Märtyrer einer freien, großzügigen, nicht durch „enge Moral" begrenzten Weltanschauung gefeiert. Dennoch wäre alles anders, wenn der andere Teil des Richterstandes aus Männern bestände, die nicht nur ihre Paragraphen kennen, sondern auch wüßten, wie es in der Welt zugeht, wer heutzutage Politik, Religion, Rechtsempfinden und Moral „macht". Ebenso wie bei jedem anderen Deutschen ist es auch beim Richter der Fall: Wer nicht für sein Deutschtum mit aller Gewalt kämpft, sondern sich völkischen Fragen gegenüber gleichgültig verhält und nur alles vom „menschlichen" Standpunkt aus betrachtet, ist rettungslos der jüdischen, fremden Gedankenwelt verfallen, die allmählich, aber sicher die Herrschaft über den deutschen Menschen gewinnt und ihn betäubt. Infolgedessen kommt es dahin, daß die Richter nicht mehr fähig sind, das deutsche Volk, das um sein Leben und seine Art kämpft, zu verstehen. Sie glauben, den Kampf um die Zukunft des deutschen Volkes, der sich mit Macht gegen alles Artfremde und Verseuchte richten muß, nicht durch das Recht schützen zu dürfen, sondern in ihm eine Auflehnung gegen die Staatsautorität und gegen Ruhe und Ordnung sehen zu müssen.

Aber Gott sei Dank gibt es noch Richter und Rechtsanwälte, die dem Notruf deutschen Blutes gefolgt sind, sie müssen wir schützen. Größte Aufmerksamkeit müssen wir ferner auf den akademischen Nachwuchs richten. Schon hier muß der Kampf einsetzen, den Sinn der jungen Leute, die sich dem Rechtsstudium widmen, für das Gebot der Stunde zu schärfen. Die völkischen Organisationen müssen erklären, keiner hat die Ehre, unser Mitkämpfer zu sein, keinem können wir unser Vertrauen schenken, der die Vorlesung eines jüdischen Professors belegt oder gar bei ihm zum Doktor promoviert hat. Die völkischen Korporationen, Hochschulringe deutscher Art usw., müssen darauf dringen, daß jeder Student diesen Kollegs fernbleibt und diese Professoren boykottiert. Wir haben noch unsere akademische Freiheit bei dem Professor zu hören, bei dem wir wollen. In den juristischen Fakultäten ist es noch möglich (bei einigen medizinischen schon schwieriger) alle zum Examen erforderlichen Vorlesungen zu hören, ohne bei einem Juden belegen zu müssen. Wo sich dies nicht mehr ermöglichen lassen sollte, ließe es sich, da fast jeder Student mindestens einmal die Hochschule wechselt, mit Hilfe der verschiedenen Vorlesungsverzeichnisse einrichten. Bei gutem Willen ist alles möglich, verschaffen wir den Professoren gefüllte Säle, die die Wissenschaft vom deutschen Standpunkt aus lehren. Sorgen wir ferner dafür, daß zu Schöffen und Geschworenen unbeugsame deutsche Männer gewählt werden, die nicht, wie es zuweilen heute leider geschieht, aus Parteigrundsätzen ihr Urteil abgeben und dadurch die Richter zu mangelhaften Rechtssprüchen zwingen.

Was sich bei uns vorbereitet und in verschleierter Form schon Wirklichkeit geworden ist, tritt in Nordamerika, dem „demokratischsten" Staate, offen zutage, wie folgende Fälle beweisen, die sich erst kürzlich im Lande der unbegrenzten Freiheit zugetragen haben. Der Jude Leo Frank hatte in bekannter jüdischer Lüsternheit mit Hilfe eines Negers, ein weißes junges Mädchen umgebracht. Die Geschworenen Georgiens verurteilten ihn zum Tode. Der Gouverneur des Staates, der vom Judentum bestochen war, begnadigte Frank. Daraufhin lynchten ihn die ehrenwerten Bürger. Die gesamte jüdische Presse erhob darob ein gewaltiges Geschrei, aber man untersuchte nicht die Schuldigkeit oder Schuldlosigkeit des Juden, sondern empörte sich, daß die Gojim gewagt hatten, einen Juden durch ihr Gesetz zu verurteilen und die Strafe trotz jüdischer Begnadigung auszuführen. — Der Gouverneur des Staates Ohio, Davis, machte bekannt, daß anläßlich des jüdischen Neujahrs Herr David Sihne amnestiert würde, der wegen Diebstahls im Zuchthaus saß. Die Begnadigung wurde gewährt auf dringendes Ersuchen des Ordens Bnei Brith und der Rabbiner J. B. Jaschonowsky und Joseph Saul Kornfeld, der kürzlich zum Gesandten der Vereinigten Staaten in Prag ernannt worden war.

Welch anderen Geist dagegen atmet ein französischer Rechtsspruch aus dem Jahre 1908, der zwar heute in Frankreich nicht mehr möglich wäre, aber nichtsdestoweniger unseren Richtern und Geschworenen zur Beherzigung zu empfehlen ist. — Der Bankier Benoist-Levy war von einem seiner Kunden, den er völlig ruiniert hatte, erschossen worden. In der Gerichtsverhandlung sprach der Verteidiger folgende tapfere Worte: „Der ermordete Bankier ließ sich Benoist nennen. In Wirklichkeit hieß er aber Levy, wahrlich ein schöner Name. Jeder kann sich nicht Abraham, Kohn oder Methusalem nennen ... Sein System war das der Spinne, die die Fliegen sich ihrem Netze nähern läßt, um sie dann zu erwürgen ... Alle diese Hirsch-Wölfe der Börse verdienen keine Rücksichtnahme. Haben Sie Achtung für diese Leute da? Wenn Sie sie für ehrenhaft halten, dann verurteilen Sie den Angeklagten. Wenn Sie glauben, die ehrenhaften Leute schützen zu müssen, dann lassen Sie ihn sofort frei. Ihr Reichtum ist unsere Armut, ihre Freuden unser Kummer! Der Wahrspruch, den Sie fällen werden, hat eine hohe soziale Bedeutung. Wenn der Reichtum rechtmäßig erworben ist, dann ist er achtungswert, aber das Haus Benoist-Levy ist eine Fabrik für das Elend. Der Gerichtshof hat die moralische Verpflichtung, zu sagen, daß die Rache der Opfer das berufliche Risiko des gewissenlosen Bankiers ist!" — Daraufhin verneinten die Geschworenen die Schuldfrage, und der Angeklagte wurde freigesprochen!

Das Gericht hat die Belange des Volkes und des Landes zu vertreten und nicht die Interessen einer fremden Rasse und Weltanschauung. Die heimischen Ansässigen müssen vom Gericht geschützt werden, nicht die fremden Eindringlinge. Deshalb sind Juden oder jüdisch Verseuchte als Richter und Anwälte des deutschen Volkes ein Unding, sie können nicht versöhnen, sondern die Kluft nur erweitern. Ein sicheres, festgefügtes

---

Münchener Theater und Konzerte

Lustspielhaus. „Die Dollarprinzessin", Operette in 3 Akten von W. Willner und F. Grünbaum. Musik von Leo Fall.

„Der vergnügte Adolar" hat sich zur Freude der meisten Theaterbesucher für die Faschingszeit nicht behauptet und räumte zwei älteren beliebten Operetten, „Fledermaus" und „Dollarprinzessin", einen Platz ein. Mit diesen beiden Stücken hat auch das Theater seine Zugkraft und sein Ansehen wieder gewonnen, zumal es noch über vortreffliche Kräfte verfügt. E. Inera, schauspielerisch und gesanglich hervorragend, gab eine vornehme, stolze Dollarprinzessin wieder. Ihr würdig zur Seite erfüllte L. Petry als schelmische, ausgelassene Daisy voll und ganz ihre Aufgabe. Nicht minderes Lob verdienen E. Panzer, die Olga aus dem Löwenkäfig, und F. Fiori, die urkomische Wirtschafterin. Als treffliche Partner der beiden Erstgenannten zeigten sich H. Forstner und H. Walden in Gesang und Spiel. Roland Miller (Spielleiter) fühlte sich voll und ganz in die Rolle des stolzen, herrschenden Dollarkönigs John Couder. Der musikalische Teil wurde unter der Leitung Kurt Pastors gut wiedergegeben, so daß auch die verschiedenen, wohl jedermann bekannten, bereits „abgedroschenen" Walzerweisen wieder freudige Aufnahme fanden. H. S.

Liederabend Adolf Vogl. Durch seine Mitwirkung an den Veranstaltungen des Bayreuther Bundes ist Adolf Vogl in letzter Zeit in München weiteren Kreisen bekannt geworden. Am 11. Februar trat er mit eigenen Kompositionen — deutsche Lieder — hervor. Vertont waren Stieler, Eichendorff, Falke, Hebbel. Nach Lesen der gewählten Gedichte hätte man eine verträumte lyrische Musik erwartet. Aber das Charakteristische an diesem, 20 Lieder umfassenden Zyklus war die Vorliebe Vogls für den dramatischen Gehalt auch des zartesten Gesanges. Die schöne Wellenmusik des „Abendganges" (Stieler) wurde durch tief sonore Töne unterbrochen; in der farbenfreudigen Tonmalerei „Auf stillen Wegen" (Vogl) drang derselbe Charakter durch, selbst in dem auf einen köstlichen musikalischen Einfall aufgebauten „Abend auf dem See" kehrte diese Einstellung wieder; genau so aber auch im Charakter der Klavierbegleitung, die der Komponist selbst übernommen hatte. Am klarsten sprach sich vielleicht diese Lieddramatik im „Frühling" (Ph. Witkop) und in „Ruhe in Gott" (Eichendorff) aus. Es ist immer erfrischend, auf einen ausgesprochen persönlichen künstlerischen Eigenwillen zu stoßen, und einen solchen können wir wohl in Adolf Vogl als echt deutschen Musiker freudig begrüßen.

Was die Ausführung betrifft: Else Vogl sang in mädchenhafter Schlichtheit, manchmal etwas zaghaft, das alte deutsche Lied von den Lindenblüten, vom Ich und vom Du, von der Liebe, die auf leisen Sohlen schleicht, und gewann sich viele Herzen der dankbaren Zuhörer. Joseph Heller sang — abgesehen von einigen nicht ganz reinen Ansätzen — mit zunehmender ergreifender Wärme und feinster Einfühlung in den Geist der Lieder. Wolfgang Kanzow entledigte sich mit vollkommener Beherrschung und Sicherheit seiner Aufgabe, nur hinderte ein ironischer Unterton seines Gesanges, den Ernst einiger Lieder sich ganz auswirken zu lassen.

Allen Vortragenden, besonders aber dem Komponisten, wurde reicher, wohlverdienter Beifall zuteil. Leider war das Publikum nicht so zahlreich erschienen, wie man es für einen deutschen Liederabend gewünscht hätte. Das nächste Mal wird es hoffentlich anders sein. N. N.

Abend auf dem See

Abendrot ist mild verglommen,
Und die Sterne sind erwacht,
In den Wellen weich verschwommen
Spiegelt sich die Sommernacht.

Lautlos in der tiefen Stille
Taucht das Ruder in die Flut,
Sanft entschläft der heiße Wille,
Und beruhigt strömt das Blut.

Wünsche, die das Herz vermessen
Je gehegt in Lust und Pein,
Hüllt ein wundersam' Vergessen
In des Friedens Mantel ein.

Über allen Erdennöten
Geht die Sichel ihren Gang,
Durch der Seele stummes Beben
Zittert leiser Glockenklang.

Und wie stille in den Hafen
Lenkt mein schwan'es Schifflein ein,
Möcht' ich einst in Gott entschlafen
Und in ihm geborgen sein. Adolf Vogl

Büchereinlauf.

Besprechungen unverlangter Werke vorbehalten. Sämtliche hier angezeigten Bücher können durch unseren Verlag, Thierschstraße 15, bezogen werden.

Gilder, Der Untergang der Jeanette-Expedition. (Volks- und Jugendausgabe als Band 15 der Sammlung „Reisen und Abenteuer".) 160 Seiten mit 31 Abbildungen und 2 Karten. Brockhaus, Leipzig. Gebunden 20 M.

Die bekannte Sammlung „Reisen und Abenteuer", die wir als wertvolles Mittel im Kampfe gegen Schmutz und Schund kennen, schreitet erfreulich rasch vor, und jetzt ist schon der 15. Band erschienen. Das Buch berichtet von einer erschütternden Tragödie im ewigen Eis. Es ist das Hohelied menschlicher Willenskraft und darum gerade in dieser Zeit ein Volksbuch, eine Jugendschrift von hervorragend erzieherischem Wert mit fesselnden Worten. Das Schicksal der „Jeanette" wies dem größten der Polarforscher, Fridtjof Nansen, die Bahn zu seinen alles überragenden Erfolgen. Vorzüglich ist die Ausstattung des Buches mit seinen Bildern und Karten.

Voranzeige

Wir machen darauf aufmerksam, daß im Willibald-Drexler-Verlag, München, Thalkirchner Straße 6 in der nächsten Zeit ein neues Buch herauskommt über den Geiselmord der Rätezeit von 1919, Herausgeber: Hansjörg Maurer. Der Verlag plant eine doppelte Ausgabe, eine geheftete zum voraussichtlichen Preis von 12—15 M. und eine in geschmackvollem Einband gebundene Ausgabe, die den Preis von 25 Mark nicht übersteigen wird. Beide Ausgaben sind mit zahlreichen einschlägigen Bildern auf Kunstdruckpapier versehen.

Angesichts des ernsten Gegenstandes, der behandelt wird, haben sich der Verleger und Herausgeber entschlossen, keine gewöhnliche Buchhandelsware erscheinen zu lassen. Das Werk ist gedacht als ein würdiges und treues Gedenken für alle Zeiten an die unschuldigen Opfer eines asiatischen Blut- und Greuelregiments. Die Ausgestaltung des Buches wird eine deutliche Sprache sprechen.

Wer daher Wert darauf legt, das Buch zu erwerben, der möge umgehend seine Bestellung unter genauer Bezeichnung der gewünschten Ausgabe entweder direkt an den Willibald-Drexler-Verlag oder an die Geschäftsstelle des „Beobachters" bis spätestens 1. Mai 1922 einsenden, da nur eine beschränkte Auflage hergestellt wird.

Rechtswesen ist aber das Rückgrat jedes Staatswesens. Sorgen deshalb die Verantwortlichen dafür, daß das stark geschwundene Vertrauen zu unserer Rechtsprechung schleunigst wiederhergestellt wird, ehe es zu spät ist, und bevor das Volk in elementarer Gewalt sein ihm vorenthaltenes gutes Recht sucht. Fritz Malende, stud. jur., Lausanne (Schweiz).

Internationale verwandschaftliche Beziehungen der jüdischen Hochfinanz

Von Dr. Heinrich Pudor.

4. Berliner Juden.

(Fortsetzung.))

Eine besonders „feine“ Gründung des Berliner Finanzjudentums ist die im Jahre 1919 als Aktiengesellschaft gegründete Reichsanleihe-Gesellschaft. An der Gründung waren beteiligt der deutsche Reichsfiskus mit der Reichsbank, die Preußische Staatsbank und die Preußische Zentralgenossenschaftskasse. Der Zweck der Gründung war „die Regulierung des Kriegsanleihemarktes“. Der größte Teil des Kapitals befindet sich in den Händen des Reichsfiskus (188 Mill. M.). Dividende wird nicht verteilt. Soweit ist alles in Ordnung. Etwas bedenklich ist vielleicht schon, daß die Gesellschaft sich auf den Börsenhandel beschränkte und „Kundengeschäfte“ ablehnte. Wie ist es aber zu verstehen, daß die Gesellschaft im Geschäftsjahr 1919/20 von 5% Reichsanleihen über 700 Mill. M. an das Ausland verkaufte (die Gesamtaufnahmen betrugen 1919/20 5498 Mill. M.)? Hierüber mögen wohl die an dieser Reichsanleihe-A.-G. ebenfalls beteiligten internationalen Bankhäuser S. Bleichröder, Berliner Handelsgesellschaft, Kommerz- und Privatbank-A.-G., Dresdner Bank, Deutsche Bank, Diskontogesellschaft, Mendelssohn & Co., Hardy & Co., Nationalbank für Deutschland, Mitteldeutsche Kreditbank, Delbrück, Schickler & Co. Aufklärung zu geben imstande sein — oder die Direktoren dieser offiziösen Aktiengesellschaft, nämlich der oben behandelte Oskar Wassermann und der Geschäftsinhaber der Diskontogesellschaft, Herm. Waller, oder der zweite Aufsichtsratvorsitzende Franz von Mendelssohn, oder der dritte, Herbert Gutmann (erster Vorsitzender ist der Reichsbankpräsident Havenstein, der zur jüdischen Hochfinanz gehört, wenn er auch persönlich kein Jude ist).

Eine der vorgenannten ganz verwandte Gründung aus dem gleichen Jahre 1919 ist die Bank für Industriewerte, A.-G., deren Gründer sämtliche jüdische Großbanken einschließlich Bleichröders und Mendelssohns und natürlich Hardy-Andreaes (siehe vorher) sind. Der Aufsichtsratsvorsitzende ist wiederum Oskar Wassermann, stellvertretend wiederum Herbert M. Gutmann (das M., das wir in dieser abgekürzten Form bei den internationalen Bankjuden häufig finden, z. B. bei den Warburgs, bedeutet Mordecai), wiederum Herm. Waller und dazu noch Karl Fürstenberg. In einer geradezu köstlichen Maskierung heißt es in dem Statut „Die Bank soll zu einer Sammelstelle für herauskommende mehrstimmige Vorzugsaktien in der Industrie werden, zum Schutz sowohl gegen Überfremdung durch das Ausland, wie gegen Überfremdung durch den Nachbar.“

In Verbindung mit den beiden vorgenannten Banken sei der Arbeitsausschuß des Reichsverbandes der deutschen Industrie zur Devisenbeschaffung erwähnt (Oberbonze des letzteren ist jetzt der neue Präsident des Deutschen Industrietages Franz von Mendelssohn), dessen Mitglieder sich zu einem Teil aus Juden, zu einem zweiten Teil aus Strohmännern und Judenknechten und zu einem dritten Teil aus ganz großen Industriellen, die sich auf Gedeih und Verderb mit dem Judentum verkettet, beziehungsweise die „Burg“ ihnen ausgeliefert haben, zusammensetzen, nämlich: von Borsig, Direktor Mann, Geheimrat Deutsch, Geheimrat Hugenberg, Geheimrat Hilger, Geheimrat Bucher, Direktor Hans Krämer, Hugo Stinnes, Dr. von Siemens, Dr. Jordan und Dr. Sorge. Einige dieser müssen wir etwas näher betrachten. Zuerst den Geh. Kommerzienrat Felix Deutsch von der Berliner Handelsgesellschaft und der A.E.G. und Aufsichtsratmitglied der neuen Mansfeld-Syndikat-A.-G. „Deutsch“ natürlich als westjüdischer Deckname (im vorigen behandelten wir den italienisch-deutsch-galizischen Hebräer Tedesco; vergl. auch den Namen French[2], Spanier, Österreicher). Ein Deutsch schrieb 1918 in der Zeitschrift „Kampf“ (Dezember-Nummer, S. 883): „Jetzt sind wir Juden die Herren. Unsere glühenden Träume sind erfüllt.“ Es war der ehemalige österreichische Wehrminister Julius Deutsch. Der Baron Bela Hatvany Deutsch ist Vizepräsident der Vaterländischen Bank-A.-G., Budapest. Ein Bankier Deutsch. Der Baron Bela Hatvany Deutsch ist Vizeschilds das Geld für die Pariser Kommune auf (vergl. Rosenberg. Das V. d. Frm. S. 62). Ein Deutsch zeichnete für die sozialdemokratische Zeitung „Der Volkswille“ einen ansehnlichen Betrag und ein Deutsch war eine Zeitlang Leiter der jüdischen Wiener „Neuen Freien Presse“ (vergl. Rosenberg, d. Sp. d. J., S. 100, u. D. V. d. Frm., S. 98).

Der zweite, der heute vielgenannte Dr. Sorge, ist Präsident des eben genannten Reichsverbandes der deutschen Industrie und Reichstagsabgeordneter. Er ist sowohl Sprecher dieses Reichsverbandes als der jüdischen Großbanken, und trat deshalb für die Entstaatlichung der Eisenbahnen ein. Dieser Sorge soll kein Jude sein. Die Juden nennen sich manchmal auch nach Flüssen (vergl. Elbe, Günz — wie es sich mit Prof. Nilus verhält, bleibe dahingestellt), es gibt zwei Flüsse namens Sorge in Deutschland. Gustav H. L. Sorge war Großschriftführer der 1907 in Frankfurt a. M. gegründeten Freimaurerloge zur aufgehenden Sonne und F. A. Sorge war Nachfolger von Karl Marx als Leiter der Internationalen Working Mens Association 1872, nachdem ihr Sitz von Paris nach Neuyork verlegt war. Übrigens befindet sich auch ein Sorge, Dr.-Ing. Kurt S., Magdeburg, im Vorstand der Friedr.-Krupp-Akt.-Ges.

Der dritte, Dr. Jordan, ist Dr. jur. Hans Jordan (wiederum nach einem Flusse benannt) und residiert auf Schloß Mallinckrodt bei Wetter a. d. R.; die Mallinckrodts, schon früher erwähnt, sind holländische Juden, bilden aber mit ihrer Verbindung bei der Dresdner Bank und Nationalbank für Deutschland eines der unzähligen Beispiele holländisch-deutscher (jüdischen) Kapitalverbindung.

Das weitere Mitglied, Geh. Finanzrat Dr. Alfred Hugenberg, C(h)en, „der früher über Krupp[3] das Szepter schwang“, ist deutschnationales Mitglied des Reichstages wie sein Berufskollege Dr. Helfferich (der noch bis Anfang des Weltkrieges, 1916, als Aufsichtsratmitglied der Deutschen Bank geführt wurde, mit der er bekanntlich sehr rege Beziehungen hatte). Er ist ferner Präsidialmitglied des Reichsverbandes der deutschen Industrie und Mitglied der Kreditkommission bei der Reichsregierung. Der Name Hugenberg ist offenbar eine Abart des Namens Hugo. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Hugo ist Mitglied der Deutsch. Volkspartei. Der bekannte französische Schriftsteller Victor Hugo war Freimaurer. Ob A. H. jüdischer Abkunft ist, ist unbekannt. Die englischen und amerikanischen Hugos = Hughes (anglisiert) sind Juden, so der amerikanische Staatssekretär Hughes, früher Oberrichter, von den Neuyorker Juden als Drohung bei der Kandidatur Wilsons aufgestellt, und der Generalmajor Sir Samuel Hughes, Heeresminister im Weltkrieg, Freimaurerjude (vergl. Wichtl, S. 230).

Das weitere Mitglied Geheimrat Hilger ist der Geh. Bergrat Dr. Hilger, Aufsichtsratmitglied der Dresdner Bank, Generaldirektor der Vereinigten Königs- und Laurahütte. Am 13. Januar 1922 meldete die „Dena“, daß die Berliner Käufe von Aktien der Königs- und Laurahütte größtenteils für ausländische, und zwar französische Rechnung erfolgten. Es verlautete auch ganz bestimmt, daß die Aktien der Laurahütte an der Pariser Börse eingeführt werden sollen. Gleichzeitig wurde gemeldet, daß die Gräfl. Schaffgottsche Verwaltung im Begriff steht, englisches Kapital aufzunehmen (Armstrong), und daß sich ein Konzern der Firmen Friedländer, Gräfl. Schaffgottsche und Gräfl. Ballestremsche Verwaltung für das polnische Oberschlesien mit dem Sitz in Kattowitz gebildet habe. Obwohl es in Berlin eine große Anzahl Friedländers, Bankiers, Fondsmakler, Edelsteinhändler gibt, handelt es sich in diesem Falle um den bekannten Juden Dr. jur. Franz Oppenheimer, Inhaber der Firma Emanuel Friedländer & Co., Berlin, Unter den Linden, Kohlen- und Koksbandel und Dampfschiffreederei. Bei dieser Gelegenheit sei der Wichtigkeit der Sache wegen und da die Entente eben jetzt den deutschen Kohlenexport freigegeben hat, darauf aufmerksam gemacht, daß der deutsche Kohlen-Engroshandel zum größten Teile in jüdischen Händen liegt. Wir kommen in anderem Zusammenhang ausführlich hierauf zurück und erwähnen an dieser Stelle nur, daß das genannte Berliner Kohlenengrosgeschäft Em. Friedländer & Co. ein Zweiggeschäft der Londoner Firma E. Friedländer & Co. Limited, ist (daher die Aufnahme englischen Kapitals bei der Königs- und Laurahütte), und nenne von weiteren großen jüdischen Kohlenengrosgeschäften Cäsar Wollheim-Arnhold, der sich ebenso wie Friedländers, Oppenheimer im Fachausschuß für Kohlen der Berliner Handelskammer befindet (beide waren auch die maßgebenden Personen des Reichskohlenkommissariats im Weltkriege (vergl. Otto Armin, S. 84 ff.). Ganz sicher wird also nunmehr von den wenigen Kohlen, die uns noch bleiben, ein größer Teil ins Ausland regelrecht exportiert, nicht einmal „verschoben“ werden, und die deutsche Industrie kann sich dafür bei ihrer eigenen unverbesserlichen Judenliebedienerei bedanken. Im übrigen kommen wir vom internationalen Judenbankenstaat, in dem wir schon mitten drin sind, immer näher dem internationalen Judenindustriestaat und — die „Aktien“ der jüdischen Weltherrschaft auf Rothschildscher Basis steigen! Alles und immer aus dem gleichen Grunde: „weil die Nation nicht die geringste Energie zeigt“....

(Fortsetzung folgt.)

[2] General French, Generalissimus der britischen Armeen während des Weltkrieges (!), Lord French, Vizekönig von Irland (1919). Es gibt aber auch eine Pariser Bankierfamilie dieses Namens.

[3] In der letzten Zeit häufen sich die Beispiele, daß auch Krupp in Verbindung mit dem jüdischen Kapital kommt (vgl. auch die neue Einrichtung der sozialen und sozialistischen Angestellten- und Arbeiter-Aktien).

Logenarbeit

Die Wiener Bibliotheken stehen seit einiger Zeit unter einer recht sonderbaren Zensur, deren Tatsache allein genügt, um verschiedene Zusammenhänge aufzuhellen. Man gewinnt durch sie einen neuen, sehr gewichtigen Fingerzeig, wo die Hauptschuldigen an des Deutschtums Not zu suchen sind.

Bekanntlich müssen (wie auch in Bayern) nach dem Preßgesetz in Österreich von allen dort erschienenen Druckschriften zwei Pflichtexemplare an öffentliche und amtliche Bibliotheken abgeliefert werden. Allein die von den Freimaurerlogen im Druck erschienenen Mitgliederverzeichnisse sind dort nicht zu finden. Auch das von Girschik herausgegebene Verzeichnis der böhmischen Freimaurer sucht man in der Wiener Nationalbibliothek und ebenso in der Administrativbibliothek des Ministeriums des Innern vergebens.

Aber ganz abgesehen von diesem Verstoß gegen das Gesetz betreff Druckschriften hat man Schriften, die einst in den betreffenden Bibliotheken vorhanden waren, verschwinden lassen. Dr. Wichtel hatte seinerzeit noch z. B. Gelegenheit, die Kriegsjahrgänge des „Zirkels“, des Organs der Wiener Logen, in der Hofbibliothek zu benützen, nunmehr sind die Jahrgänge 1913 und 1914 (also gerade die Jahrgänge vor Ausbruch des Krieges!) verschwunden! Ein laut Katalog in der früheren Hofbibliothek als vorhanden angezeigter „Kalender für Israeliten“ ist nun nicht mehr aufzutreiben. Die Zweimonatsberichte (früher Vierteljahrsberichte) für die Mitglieder der österreichischen israelitischen „Humanitäts“-Vereine „Bnei Brith“ wurden nach Angaben in denselben an die National- und Universitätsbibliothek abgeliefert. Der Referentenkatalog von 1917 berichtet auch von ihrem Vorhandensein, aber im Hauptkatalog der Nationalbibliothek finden sie keine Erwähnung. In der Universitätsbibliothek sind von diesen Berichten die Jahrgänge 1 bis 5, 7, 8 und 17 vorhanden. Aus Jahrgang 1902/1903 ist zu entnehmen, daß damals ein Adreßbuch der U.O.B.B.-„Vereine“ in Österreich erschienen ist. Die Jahrgänge 1906—1913 fehlen. 1914 ist vorhanden. Gegen den U.O.B.B. („Bnei Brith“) mußte von Amts wegen eingeschritten werden, zwecks Einlieferung eines Teiles der verschwundenen Zweimonatsberichte. Die hauptsächlich interessierenden Adreßbücher wurden aber bezeichnenderweise nicht eingeliefert.

Der Hauptkatalogzettel der „Vierteljahrsberichte“ wurde im September 1918 neu geschrieben. Der in Bibliotheken übliche sogenannte „Fortsetzungszettel“, in dem die vorhandenen Hefte der betreffenden Zeitschrift nach dem Erscheinen gebucht werden, fehlt für die „Vierteljahrsberichte“. Damit ist die Annahme, daß diese Zeitschrift anfangs 1918 beseitigt wurde, sehr nahe in den Bereich der Wahrscheinlichkeit gerückt, weil damals die U.O.B.B.-Brüder allen Grund hatten, gewisse Spuren zu verwischen. Damals verfolgte nämlich die Polizei eine Fährte, derzufolge der Streik vom Januar 1918 vom Bnei-Brith-Orden angezettelt worden sei. Auch wurde er im Zusammenhang mit dem damals spielenden Rabbinatskandidatenschwindel oft genannt.

Der U.O.B.B. ist wie alle Logen ein Geheimbund, der sich wie überall im monarchistischen Zeitalter so auch in Österreich, um dem gesetzlichen Verbot zu entgehen, sich als „Humanitätsverein“ ausgibt. Er führt heute noch den Titel „Israelitische Humanitätsvereinigung Bnei Brith“ und ist sehr aufgebracht, wenn man ihm, der doch in Deutschland einen Lazarettzug im Kriege gestiftet hat, argwöhnisch entgegentritt. Allein, um sich „humanitär“ zu betätigen braucht man keinen Geheimbund, keine Loge, sondern man kann sich ganz ruhig in die Karten sehen lassen.

Aus der Zensurtätigkeit dieses Ordens in Österreich aber sieht man, wie weit die Macht dieses „Humanitätsvereins“ reicht, wenn er ein Interesse daran hat, seine Geheimnisse zu wahren. Es wird nun eine dankbare Aufgabe sein, auf die etwaige Zensurtätigkeit dieser Loge an deutschen Bibliotheken acht zu haben. Erwähnt sei in diesem Zusammenhange noch, daß der „Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ seine Tagungen im Logenhause des Bnei Brith in Berlin abzuhalten pflegt. Natürlich nur aus „Freundschaft“, nicht weil die beiden Organisationen zusammenhängen!

M.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt nur, wenn Briefgeld beiliegt.

Aus der Bewegung

Gründungsfeier

Zum zweiten Male jährt sich am 24. Februar der Tag, an dem die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei in die Öffentlichkeit trat.

An diesem Tage wurde vor 2 Jahren zum ersten Male das Programm der Partei einer tausendköpfigen Menschenmenge verkündet und unter begeisterter Zustimmung angenommen.

Die Erinnerung daran soll jedes Jahr wachgerufen und erneuert werden.

Die Versammlung, die aus diesem Anlaß vergangenes Jahr im Hofbräuhausfestsaal stattfand, wies einen Massenbesuch auf.

Für heuer ist geplant, diese Erinnerung in ganz besonders feierlicher Weise zu begehen. Im Rahmen einer großen Festveranstaltung soll der Treuschwur unserer Bewegung zum deutschen Volk und zum deutschen Vaterlande erneut abgelegt werden.

Eine Reihe weiterer Kräfte werden gewonnen, um diesen Tag zu einer großen deutschen Kundgebung zu gestalten.

Die Musikkapelle Beuppus wird, bedeutend verstärkt, mitwirken.

Da der Massenbesuch bei einer ähnlichen Veranstaltung schon das letztemal den Hofbräuhausfestsaal als weitaus zu klein erscheinen ließ, entschloß sich die Parteileitung, für diese Erinnerungsfeier ebenfalls den Bürgerbräukellerfestsaal zu wählen. Die Feier soll am Donnerstag, den 23. Februar, 7 Uhr abends, stattfinden.

Das Nähere wird noch im „Beobachter“ sowie durch Plakatanschlag bekanntgegeben werden.

Sektionsversammlungen

Sektion Westend. Die für Freitag, den 17. Februar, angesetzte Jahresmitgliederversammlung der Sektion fällt aus. Diese findet bestimmt am Freitag, den 24. Februar, abends 8 Uhr, statt. Versammlungslokal: Restaurant „St. Rupertus“, Ecke Trappentreu- und Kazmairstraße. Vollzähliges Erscheinen der Sektionsmitglieder ist Pflicht.

Sektion Neuhausen. Am Mittwoch, den 15. Februar, Versammlung im Restaurant „Prinz Alfons“, Alfonsstr. 7. Redner: Alfred Rosenberg.

Neue Ortsgruppe. In Garmisch-Partenkirchen wurde am Samstag, den 11. Februar, eine Ortsgruppe gegründet.

An alle Mitglieder!

Alle Mitglieder werden ersucht, die noch rückständigen Mitgliedsbeiträge aus dem Jahre 1921 in diesem Monat noch in der Geschäftsstelle oder durch Postscheckkonto einzuzahlen. Ab 1. März sind bei Erhebung durch Boten oder Nachnahme gemäß Generalversammlungsbeschluß vom 30. Januar 1922 2 M. Gebühr zu entrichten.

Anträge betreffs neuer Mitgliedskarten können nur auf der Geschäftsstelle gestellt werden. P. V.-L.

Freiwillige vor!

Die physischen Kampfmittel Deutschlands sind zerschlagen: um so mehr gilt es, die geistigen zu sammeln und zu verwenden. Aus dieser Erkenntnis heraus hat die Deutsche Arbeiterpartei eine Nachrichtenstelle gegründet, in welcher Bücher, wichtige Zeitungsausschnitte der Tagespresse usw. aufbewahrt werden, um als Grundlage zur Aufklärung und Erziehung des Volkes durch Wort und Schrift zu dienen.

Die Abteilung ist nunmehr großzügig organisiert. Es werden aber noch Hilfskräfte zur Nachrichtensammlung und planmäßigen Einordnung des schon vorhandenen und weiter einlaufenden Materials benötigt. So ergeht denn der Ruf: „Freiwillige vor!“

Es mögen sich „Sammler“ melden, d. h. Parteigenossen und sonstige Völkische, die, mit den Gedankengängen der D.A.P. vertraut, Nachrichten und Aufsätze von Wichtigkeit aus Tagesblättern und Zeitschriften von Zeit zu Zeit der D.A.P. einsenden. Desgleichen ist es erwünscht, wenn die Sammler beim Stoßen auf besonders wichtige Stellen in Büchern der Gegenwart und Vergangenheit einen Hinweis auf die betreffende Seite des Buches einschicken. Die Sammler brauchen nicht in München zu wohnen, im Gegenteil werden Sammler im übrigen Reich und im Ausland begrüßt. Jeder, der bereit ist, diese Hand in Hand mit dem täglichen Zeitunglesen gehende, also fast keine Zeit raubende, Tätigkeit zu übernehmen (z. B. Angehörige der Studentengruppe), wird gebeten, seine Anschrift bei der Nachrichtenabteilung der D.A.P. (Corneliusstr. 12) anzugeben, unter gleichzeitiger Nennung des Blattes, aus welchem er zu sammeln gedenkt. Der Betreffende erhält dann eine Liste mit den Sammelgebieten und nähere Anweisungen ausgehändigt bzw. nach auswärts zugesandt.

Weiter mögen sich „Ordner“ melden, d. h. in München anwesende Parteigenossen und -genossinnen, gleichgültig welchen Alters, die allwöchentlich kurze Zeit nach bestimmten Anweisungen die eingelaufenen Nachrichten einordnen, Kartothekkarten ausschreiben usw. Wer bereit zu diesem Hilfsdienst ist, wird gebeten, Donnerstag, den 16. Februar, abends 8 Uhr, sich im Parteiheim, Corneliusstr. 12, einzufinden.

Wir bitten um recht zahlreiche Meldungen. Hier können die Parteimitglieder beweisen, daß sie die Tat auch im Kleinen obenan stellen. Diejenigen, welche Zeitungsausschnitte für sich selbst sammeln, mögen bedenken, daß sie auch hier das große gemeinsame Ziel dem Eigeninteresse voranzusetzen haben. Die Nachrichten dürfen sich nicht in einer Unzahl von Händen im ganzen Land verzetteln, sondern müssen an einer Zentralstelle wohlgeordnet zu finden sein, gleichsam dem Stapelplatz geistiger Kampfmittel für die völkische Bewegung. Hier stehen dann die Waffen bereit für die Führer, welche sie am geschicktesten zu nutzen verstehen.

Für die Nachrichtenabteilung der D.A.P.:
R. Heß.

Schutz- und Trutzbund, Ortsgruppe Regensburg. In dem Bericht über die Vertretertagung des Landesverbandes Bayern in Nr. 7 vom 25. Januar ist irrtümlicherweise von einem einstimmigen Ausschluß des Architekten Mesch „cum infamia“ aus dem Schutz- und Trutzbund gesprochen. Damit sich verschiedene Gemüter etwas beruhigen, sei festgestellt, daß der Ausschluß mit 9 gegen 3 Stimmen bei 1 Stimmenthaltung „cum infamia“ erfolgt ist.

Die Schwarzweißrote Fahne am Eibsee

Am Samstag, den 11., und Sonntag, den 12. Februar, war der Eibsee der Treffpunkt aller Ausländer. Gott der Gerechte ließ diesmal die liebe Sonne scheinen über Gerechte und Ungerechte. Endlose Kolonnen von Schlitten, Autos und ein großer Menschenstrom wälzten sich auf der kleinen Straße nach dem Eibsee. Die schöne Winterlandschaft, die goldene Sonne, die kühnen Skiläufer, die Bobsleighfahrer, die Jungens mit ihren Hörner- und Rodelschlitten, alles dies erweckte in den Besuchern auf ihrer Wanderung frohe Stimmung. Nur die Steinklopfer brachten finstere Wolken in diese Fröhlichkeit der Wanderer. Man hätte am liebsten diese kleine Straße ganz